"Niemand ist davor gefeit, in so eine Notsituation zu geraten"

Jutta Speidel engagiert sich seit 2004 für obdachlose Mütter und Kinder in München. Ein Gespräch über Stereotype, Religionen und das geplante dritte Haus

Jutta Speidel kann nicht nur eine Rolle nach der anderen spielen, sondern mehrere gleichzeitig. Sozial-Arbeiterin und Oma zum Beispiel. Das geht allerdings am Donnerstagmorgen nur mit leichten Schmerzen des Enkels, der sich den Finger einklemmt beim Einsteigen ins Auto, denn er fährt mit der Oma ins Horizont-Büro, in dem die 69-jährige Schauspielerin sich um das nächste Jubiläum und das dritte große Bauvorhaben kümmern wird. Horizont, der von Speidel gegründete Verein, der obdachlose Mütter und ihre Kinder beherbergt und unterstützt, ist eine Erfolgsgeschichte. Auf dem Weg zur Arbeit ist dann Zeit für ein Gespräch, was zumindest so interessant zu sein scheint, dass ein Sechsjähriger gebannt zuhört.

SZ: Frau Speidel, seit fünf Jahren gibt es das zweite Horizont-Haus, Horizont seit mehr als 25 Jahren. Was hat sich seit den Anfängen alles verändert?

"Wir wollen die Frauen wieder in die Stadtgesellschaft integrieren."

Jutta Speidel: Das erste Haus 2004 war und ist ein Schutzhaus für Frauen und Kinder. Im Domagkpark haben wir ja jetzt seit fünf Jahren eine Mischgesellschaft von Genossenschaftswohnungen über Schulen, Kindergärten. Horizont ist ein Teil davon unter anderem mit der Kulturbühne Spagat und dem von uns betriebenen Restaurant oder Werkstätten, in denen Kinder und Jugendliche arbeiten können. Und es gibt sehr viele Veranstaltungen.

Das erste Haus ist eines, das seine Bewohner schützt, dieses zweite Projekt

mit seinen 48 Wohnungen wirkt wie ein Versuch, Menschen möglichst gut zu verbinden.

Absolut. Wir wollen die Frauen wieder in die Stadtgesellschaft integrieren. Wir haben ja nicht nur Frauen bei uns, die Gewalt erlebt haben, sondern auch Frauen mit anderen familiären Problemen, die später wieder mit ihren Männern zusammengezogen sind.

Und das funktioniert im Domagkpark?

Ja. Aber wir haben nach wie vor das Problem, dass in Familien, in denen beide Elternteile arbeiten, wir viel Vernachlässigung bei den Kindern erleben. Der Domagkpark ist kein einfacher Park. Da gibt es schon auch ein paar kleine Gangs, bei denen man aufpassen muss, dass sich das nicht größer entwickelt.

Haben Sie diese Probleme bei den Frauen aus ihrem Haus denn auch?

Nein, denn die haben so viel gelernt bei uns. Aber wir sind hier eben auch mit Familien konfrontiert, die keine solche Struktur gelernt haben.

Was für eine Struktur?

Man lernt in unseren Häusern Respekt, Bildung, das Miteinander, einfach alles. Wer bei uns im Schutzhaus einzieht, weiß: Es wird etwas eingefordert. Ohne eine Einforderung kann man nicht erwarten, dass sich diese Menschen fördern lassen. Aber es geht eben nur mit fördern und fordern. Unser Konzept beinhaltet, dass die Frauen wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden können und die Frauen aus ihrer Notsituation rauskommen und auf eigenen Füßen stehen.

Nun planen Sie ein drittes Haus. Wie ist denn da der Stand?

Wir haben ein Grundstück geerbt im Münchner Westen, den genauen Ort sagen wir natürlich nicht, um die zukünftigen Bewohnerinnen zu schützen. Und darauf wird gebaut, was einen zweistelligen Millionenbetrag kosten wird.

Sie werden von vielen unterstützt, von der Stadt oder der ZF Generalbau und Grundstücksgesellschaft.

Genau. Wir wollen spätestens 2026 einziehen.

Laut Sozialreferat sind aktuell etwa 9000 Menschen in München wohnungslos, darunter mindestens 1800 Kinder. Wie kann das sein in einer so reichen Stadt wie München?



Jutta Speidel, Leiterin des Horizont-Vereins. FOTO: STEPHAN RUMPF

Die Anforderungen durch Zuwanderung sind einfach enorm. Es sieht immer so aus, als sei die Stadt München ein geschüttelter Maikäfer nach dem Motto: Damit haben wir aber gar nicht gerechnet. Und zuletzt ist durch den Ukraine-Krieg die Wohnungsnot in der Stadt noch einmal so stark gewachsen. Und sie trifft die Ärmsten der Armen. Und wir wissen, dass die Bereitwilligkeit, eine ukrainische Mutter mit ihren Kindern aufzunehmen wesentlich größer ist als es bei einer somalischen Frau wäre.

Ist das so?

Tja, aus einem unerklärlichen Grund glauben manche, dass Menschen aus der Ukraine der westlichen Welt und unserer Kultur näher stehen als ein afrikanisches oder arabisches Land. In unserer Gesellschaft hat es eine dunkelhäutige alleinstehende Frau, und davon haben wir viele, noch immer extrem schwer.

Warum?

Weil sie weniger anerkannt ist. Da denken viele gleich: Die ist schwach, der kann man nicht helfen, die ist dumm und ungebildet. Noch immer gibt es unfassbare Stereotypen, die es schier unmöglich machen, dass eine Frau Fuß fassen kann.

Welche Rolle spielt die Religion?

Die ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass viele Leute nicht damit umgehen können, mit anderen Religionen und Kulturen unter einem Dach zu leben.

Was bei Ihnen aber so ist.

Absolut, bei uns sind nur Prostitution, Alkoholismus und Drogenkonsum Ausschlusskriterien.

Wird es Ihr Engagement vielleicht oder hoffentlich irgendwann nicht mehr brauchen in ferner Zukunft? Nein, der Gedanke ist absurd. Leider. So schlimm es ist, das Problem wird bleiben. Es gibt niemanden, der davor gefeit ist, in so eine Notsituation zu geraten. Wir haben schon aus allen Schichten und Kulturen Beispiele gehabt.

"Ganz viele Paare trennen sich beim ersten großen Streit."

Haben sich die Ursachen verändert, warum Frauen Gewalt erfahren?

Naja. Wir wissen doch alle, dass es in unserer Gesellschaft wenig Verständnis dafür gibt innerhalb einer Beziehung die Andersartigkeit zu tolerieren und zu akzeptieren, und trotzdem an einer Ehe festzuhalten. Ganz viele trennen sich beim ersten großen Streit. Und noch immer ist es so, dass meistens der Mann den Vertrag für die Wohnung unterschrieben hat und die Frau kein Anrecht hat, dort zu bleiben. Wenn sie geht, muss sie selbst schauen, wo sie bleibt. Viele Frauen halten es dann einfach in der Familie aus, bis irgendwann verbale oder körperliche Gewalt dazukommt.

Haben Sie bei dem großen Engagement noch Zeit für die Schauspielerei?

Klar, ich hab dieses Jahr schon gedreht und spiele gerade am Gärtnerplatztheater. Aber sie werden nicht nur noch für positive Rollen besetzt, weil sie sich so sozial engagieren, oder?

Nein! Ich war gerade erst die böse Berta in einem ARD-Achtteiler, eine ganz fiese Frau (Der Enkel meldet sich aus dem Hintergrund: "Oma, jetzt will ich aber Radio hören"). So, Sie hören es (lacht), ich muss leider aufhören.

Philipp Crone